

Finsterwalde 26. September 2014, 02:36 Uhr

"Finsterwalde braucht die Stadthalle"

Die soll mehr als neun Millionen Euro kosten / Stadt würde die Halle selbst betreiben

FINSTERWALDE 9,24163 Millionen Euro – das ist die konkrete Summe, für die Finsterwalde eine Stadthalle mit allem Drum und Dran bekommen könnte. Als der Architekt Jürgen Habermann am Mittwochabend im Schloss diese Zahl nannte, herrschte zunächst Stille im Saal – bis Stadtverordnetenvorsteher Andreas Holfeld wieder das Wort ergriff und meinte: "Wir müssen alles erst mal sacken lassen."



Diesen Anblick bietet die Stadthalle am Eingang von der Oscar-Kjellberg-Straße – wo ein neues Kontorhaus entstehen soll.

Foto: Zeichnung: Büro Habermann

In einem langen Vortrag hat Habermann anschaulich und detailliert die konkrete Entwurfsplanung für den Bau einer Veranstaltungshalle auf dem Gelände der Schaeferschen Tuchfabrik vorgestellt, über technische Einzelheiten berichtet und begründet, weshalb einiges preiswerter, anderes aber deutlich teurer wird als geplant. Zuvor erklärte der Architekt ausführlich, weshalb Finsterwalde, wo es seit mehr als zwei Jahrzehnten keinen Raum für kulturelle Veranstaltungen mit mehr als 300 Besuchern gibt, eine attraktive Stadthalle braucht. "Jede Stadt und jede Region braucht eine Vision", erklärte Habermann. Mit der Wiederbelebung des

Industriedenkmal der Schaeferschen Tuchfabrik sei Finsterwalde in der Lage, "als Kulturstandort den Begriff der Sängerstadt als Marke zu etablieren". Indem die Tuchfabrik mit dem einzigartigen Sheddach in wesentlichen Teilen erhalten bleibt, "bekennen wir uns zu den wirtschaftlichen Traditionen und verbinden diese mit dem kulturellen Erbe der Stadt". Die Stadthalle stärke nicht nur die Innenstadt, von ihr seien auch wichtige Impulse für die Stadtentwicklung zu erwarten, stellt Habermann fest.

Die Veranstaltungshalle mit 600 Sitz- und 1000 Stehplätzen soll mit einigen technischen Raffinessen ausgestattet werden. So werden Bühne und Zuschauerbereich flexibel in der Höhe verstellbar sein und der Saal durch eine Wand getrennt werden können. Ein besonderer Schallschutz soll auch bei Rockkonzerten die Nachbarn im Pflegeheim nicht stören und eine spezielle Lüftung Nebengeräusche verhindern. Auf den Bau eines großen Parkplatzes könne verzichtet werden, mehr als 460 Parkplätze stünden in der Brandenburger Straße, am Sängerstadt-Center, in der Tuchmacherstraße und am Kirchwinkel zur Verfügung. Lediglich an einer neu zu bauenden Erschließungsstraße für den Zulieferverkehr würden 54 Stellplätze neu entstehen. Die jährlichen Betriebskosten für die Stadthalle gibt Jürgen Habermann mit 117 000 Euro an.

Doch dabei wird es nicht bleiben. Hier kämen noch 40 000 Euro Reinigungskosten hinzu, außerdem 123 000 Euro für das Personal, ergänzte Anja Zajic. Die Kämmerin stellte den Stadtverordneten drei mögliche Betreibermodelle für die Stadthalle mit ihren Vor- und Nachteilen vor – als Regie-, als Eigenbetrieb oder als GmbH, wobei die Verwaltung den Regiebetrieb favorisiert. In dem Falle werde die Halle über den städtischen Haushalt geführt, die Stadtverordnetenversammlung wäre praktisch der Hausherr.

"Ja, wir brauchen als einzige Sängerstadt in Deutschland diese Stadthalle – die zugegeben viel Geld kostet", ergriff Bürgermeister Jörg Gampe (CDU) am Ende noch einmal das Wort – und bat um eine "sachliche Diskussion". Die wird im kommenden Monat zunächst in den Fraktionen und Ausschüssen

folgen – bis die Stadtverordnetenversammlung am 22. Oktober eine Entscheidung trifft.

Kommentar: Um Geld un Visionen

Dieter Babbe

[vorheriger Artikel](#)

[🏠 zurück auf die Startseite](#)